

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.dbb.de> abrufbar.

Donato Romanazzi – Spuk in der Speisekammer

ISBN 3-940868-04-6

© copyright 2007 Donato Romanazzi

© copyright 2007 Hierophant-Verlag

1. Auflage Dezember 2007

© Coverillustration: Donato Romanazzi

© Illustrationen Buchblock: Donato Romanazzi

© Covergestaltung: Torsten Peters

Grafik und Satz: BP-Werbeagentur Heppenheim

Druck: DIP Witten

1. Auflage Dezember 2007



Hierophant-Verlag

Im Bollerts 4 - 64646 Heppenheim

<http://www.hierophant-verlag.de>

Alle Rechte, auch der fotomechanischen Vervielfältigung und des auszugsweisen Abdrucks, vorbehalten.

Fidelius Quint,

Spuk in der Speisekammer

Donato Romanazzi

Wie die meisten Märchen sollte auch dieses mit dem Satz „Es war einmal ...“ anfangen. Aber wenn das Märchen eine wahre Geschichte ist? Das überlasse ich gerne euch. Ob Wahrheit oder Erfindung, das müsst ihr herausfinden.

Aber Verzeihung, ich habe mich noch nicht vorgestellt. Mein Name ist Brabus. Ich entstamme einem sehr alten Geschlecht. Wir sind Kobolde und verwandt mit den Zwergen und Trollen. Wir leben gemeinsam mit den Feen in den Wäldern Europas. Man findet uns im hohen Norden von Skandinavien bis zum Süden von Italien - von Spanien im Westen bis zum Osten Rußlands. Es gibt uns aber auch in Asien, in China und sogar in Japan. Mein Koboldgeschlecht entstammt den tiefen Wäldern des Taunus und des Spessarts. Wie bei euch Menschen gibt es unter uns gute und böse Kobolde. Meistens besitzen sie einen Goldschatz, den sie irgendwo versteckt halten.

Meine Familie ist da wohl eine Ausnahme. Wir waren schon immer etwas anders als die übrigen Kobolde, nicht berühmt oder adelig. Wir waren auch nie auf Schätze und Reichtümer aus. Das einzige, was wir wirklich wertvoll finden, ist der schöne Wald mit seinen Tieren und sind die Flüsse und Seen. Hier leben wir glücklich und freuen uns auf jeden neuen Tag. Deshalb funkelt auch mein Schatz nicht wie Gold oder Edelsteine, aber er verzaubert die Menschen mit seinen Fähigkeiten. Es ist ein alter Kochlöffel aus Holz. Meine beste Freundin Sieglinde, von der ihr hier noch mehr erfahren sollt, hat mit mir damit schon viele Abenteuer erlebt. Eines dieser Abenteuer erzähle ich euch in diesem Buch.

Es handelt sich um den kleinen, aber besonderen Jungen Fidelius Quint, der in der alten Stadt Frankfurt am Main lebt.

Es beginnt an einem sonnigen, kühlen Spätherbsttag im November. Die Bäume und Sträucher sind ganz bunt. Viele Farben von gelb und rot bis braun strahlen den nahenden Winter herbei. Ja, er ist schon zu spüren. Man kann ihn schon riechen. Jede Jahreszeit ist schön, und jede hat einen ganz eigenen, angenehmen Geruch.

Es ist Mittag, und die Schule ist gerade zu Ende. Viele Schulkinder sind wie Fidelius und seine Klassenkameradin Mori auf dem Nachhauseweg. Fidelius ist traurig, weil ihn heute wieder seine Klassenkameraden Stefan und Paul wegen seiner roten Haare Feuermelder genannt haben und es ihn sehr gekränkt hat. Seine Freundin Mori, die denselben Heimweg hat, tröstet ihn. „Sei nicht traurig, Fidelius, ich finde deine Haare sehr schön, ich hätte gerne auch solche Haare wie du.“ Fidelius muss wieder lächeln, da Mori es immer wieder schafft, ihn aufzumuntern. „Ach, Mori. Ich hätte lieber so schwarze Haare wie du, dann würden mich meine Klassenkameraden endlich in Ruhe lassen.“



„Mach dir nichts draus, die haben doch jeden auf dem Kieker, du weißt doch, dass sie mich auch manchmal hänseln. Die finden immer etwas, mal ist es meine Brille, mal, weil ich Asiatin bin. Diesmal warst eben wieder du dran“, erklärt Mori. „Wenn sie nicht älter und stärker wären, dann würden wir es denen schon zeigen. Dabei hebt Fidelius drohend die Faust.“ „Oh ja, und wie“, antwortet Mori, und beide müssen lachen, weil das ziemlich unwahrscheinlich ist. Der Weg der beiden führt sie an den Oberräder Äckern vorbei, dabei sprechen sie auch

über die Hausaufgaben. Es geht um den Geschichts- und Erdkundeunterricht. Fidelius ist auch deshalb nicht gerade gut gelaunt. Er hat die schwierige Aufgabe, bis zur nächsten Erdkundestunde die Herkunftsländer verschiedener Gemüse- und Obstsorten herauszufinden. Er soll alles in einem selbstverfassten Aufsatz vortragen. Mori weiß leider keinen Rat. Auch sie ist nicht so gut in Erdkunde.

„Wozu braucht man schon Erdkunde?“, schnaubt Fidelius.
„Ja genau, wer hat sich bloß alle diese Fragen ausgedacht?
Wer braucht das schon?“, bemerkt Mori mitfühlend.

Der Feldweg verläuft entlang eines abgeernteten Kräuterackers. Fidelius bleibt plötzlich stehen. Er bemerkt etwas Merkwürdiges am Rand des Ackers zwischen grünen Kräutern. Es entpuppt sich bei näherem Hinsehen als verwitterter Holzlöffel, der in der Erde steckt, als wäre er wie eine Pflanze herausgewachsen. Neugierig geworden geht Fidelius auf den Löffel zu. Er nimmt ihn kurz entschlossen in beide Hände und zieht ihn mit Schwung aus der Erde.

Im selben Moment vernimmt er Stimmen aus der Richtung der Kräuter. Er schaut sich erschrocken um, kann aber nichts mehr hören.

„Komisch! Ich dachte eben, dass da irgendjemand geredet hat.“

„Wer denn?“, will Mori wissen, die hinter Fidelius steht. „Vielleicht waren es die Petersilien?“, spöttelt sie.

Beide fangen an zu lachen, weil das ja unmöglich ist.

„Du hast Recht, Mori, meine Phantasie muss mir einen Streich gespielt haben. Kräuter können doch gar nicht reden!“

Mori ist sehr überrascht. Weshalb ist Fidelius so interessiert an diesem Löffel? Was will er mit diesem alten, verwitterten Küchengerät?

„Igitt, du willst doch nicht mit dem dreckigen Löffel kochen?“

„Doch“, nickt Fidelius, „ich werde ihn natürlich vorher waschen. Vielleicht ist es ein Zauberlöffel“, überlegt Fidelius und hält den Löffel wie ein König sein Zepter. Fidelius ahnt zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wie richtig er mit seiner Vermutung liegt und welche Abenteuer er um diesen Löffel noch bestehen muss.

Mori schüttelt unverständlich den Kopf, aber da sie Fidelius schon länger kennt und mag, lacht sie laut auf.

„Du siehst aus wie der König der Köche. Wie kann man nur so viel Phantasie besitzen?“

Fidelius ist von seiner Geschichte auch nicht wirklich überzeugt, doch für ihn ist der Löffel interessant genug, um ihn mit

nach Hause zu nehmen. Schließlich kann man einen Holzlöffel immer gut gebrauchen. Im übrigen möchte er sowieso gerne kochen lernen, also könnte ein eigener Kochlöffel für den Anfang gar nicht verkehrt sein. Dabei muss er über sich selbst schmunzeln.

„Um einmal ein guter Koch zu werden, braucht es natürlich mehr“, gibt er belustigt zu. „Aber gutes Kochgeschirr ist ein Anfang, um leckere Gerichte zu kochen.“

Fidelius steckt ihn kurzerhand in seine Schultasche, und beide gehen nach Hause.

Spuk in der Speisekammer

Fidelius wohnt mit seinem Vater Peter Quint in einer Altbauwohnung. Sie ist in einem gut erhaltenen Altbauhaus in Oberrad. Oberrad ist ein Stadtteil von Frankfurt und bekannt für seine Oberräder Gärten, wo Gemüse, Obst und die berühmten Kräuter für die „Grüne Soße“ wachsen, einem Frankfurter Nationalgericht.

Als er zu Hause ankommt, hat er den Kochlöffel schon fast vergessen. Da er aber nachmittags seine Hausaufgaben machen muss, entdeckt er ihn beim Öffnen seiner Schultasche. Er nimmt ihn heraus. Nachdenklich betrachtet er ihn noch einmal gründlich.

„Wem der wohl mal gehört hat?“, fragt sich Fidelius und setzt sich an seinen Schreibtisch?“

Hausaufgaben hat er heute in Mathematik, Erdkunde und Deutsch. Es sind diesmal nicht ganz so viele Aufgaben wie sonst, und er kommt gut voran. Nachdem er mit Mathe und Deutsch fertig ist, sind die Erdkundehausaufgaben dran. Seine Lust, das Erdkundebuch aufzumachen, ist nicht sonderlich groß und ausgerechnet jetzt verspürt er großen Hunger. Eine Pause kommt ihm gerade recht. Er legt das Erdkundebuch zur Seite und geht mit dem Löffel in die Küche. Er hat Lust, sich etwas Kleines zu kochen.

Kaum betritt er die Küche, ist ihm, als hätte sich etwas verändert. Der Kochlöffel sieht plötzlich wieder wie neu aus, als hätte er ihn eben erst gekauft. Aber was noch interessanter ist: In dem Löffel ist jetzt bei genaueren Hinsehen eine Gravur zu erkennen, es ist eine Blume, genauer gesagt ein Gänseblümchen .

Doch das ist nicht alles. Nein, es scheint, als beginne die ganze Küche zu leben. Er vernimmt plötzlich Geräusche aus der Speisekammer, und er verharrt. Gedanken schwirren ihm durch den Kopf:

Einbrecher! Vielleicht Gespenster!

Geschichten, die er von seinem Opa hörte, fallen ihm wieder ein. Er bekommt eine Gänsehaut, und es gruselt ihn. Doch

seine Neugierde obsiegt. Er schleicht sich leise auf die Speisekammer zu. Ganz vorsichtig macht er die Kammertür auf. Erst nur einen Spalt weit.

Ihm stockt vor Schreck der Atem, da sind ja Stimmen und sogar Gekicher zu vernehmen. Als er sich einigermaßen beruhigt hat, hält er sein Ohr näher an den Türspalt. Einige Worte kann er verstehen.

Da scheinen sich mehrere zu streiten. Andere wiederum wollen schlichten. Fidelius kann es nicht verstehen. Wie kann überhaupt in dieser kleinen Speisekammer geredet werden? Dort gibt es doch gar keinen Platz für Menschen!

Nach der Anzahl der Stimmen müßten dort wenigstens zehn bis zwanzig Personen vorhanden sein. Es dauert nicht lange, da wird Fidelius von einer der Stimmen entdeckt.

„Achtung, da ist jemand! Versteckt euch! Hilfe! Zu Hilfe, ein Ungeheuer!“

„Was? Wer? Ich? Ich bin doch kein Ungeheuer!“ Fidelius ist empört.

Er fasst seinen ganzen Mut zusammen und reißt die Tür auf. Was er zu sehen bekommt, verschlägt ihm den Atem. Er kann es kaum glauben. Da hat sich doch etwas bewegt!

Fidelius sieht deutlich kleine Beinchen an einer davonflitzenden Kugel, auf denen sich selbige aus dem Staube macht. Sie versteckt sich hinter dem Steinguttopf auf dem Boden.

„Träume ich? Bin ich gar verrückt geworden? Das sah eigentlich nicht wie eine Kugel aus, sondern eher wie eine Kartoffel. Aber Kartoffeln können doch gar nicht laufen!“ Fidelius hält kurz inne und zählt die Kartoffelsorten im Geiste durch.

„Soviel ich weiß, gibt es Salatkartoffeln oder Pellkartoffeln. Aber von einer Sorte mit Beinen habe ich noch nie gehört. Die wird dann wohl Lauf- oder Rennkartoffel heißen.“

Fidelius traut seinen Augen nicht. Er kann die kleine Kartoffel hinter dem Eimer deutlich erkennen. Er ist so erschrocken, dass er nach hinten ausweichen will und über seine eigenen Füße stolpert. Unsanft landet er mit dem Po auf dem Küchenboden.



Auf einmal ist es sehr still in der Küche. Fidelius kann das alles noch nicht verstehen. Was ist denn auf einmal mit dem Gemüse geschehen?

Es kann sich auf einmal bewegen, ja, sogar reden!

„Wie ist das bloß passiert?“, fragt er sich.

„Hallo! Wer ist da?“, kommt es aus der Speisekammer.

Fidelius zögert erst, fasst sich aber ein Herz und antwortet mit zittriger Stimme:

„Ich wohne hier. Wer hat mich denn da gerufen?“

Nach einer Weile antwortet jemand:

„Ich war es! Hier, im mittleren Fach.“

Fidelius stutzt, er kann nicht glauben, was er zu sehen bekommt. Tatsächlich sitzt da auf einem Honigglas ein Knoblauch. Hinter dem Glas schauen Pfifferlinge hervor. Das Merkwürdigste aber ist: Sie haben alle kleine Knopfaugen. Sie blinzeln und haben kleine Arme und Beine.

„Ich glaube, dieser Junge ist wirklich kein Ungeheuer. Wir müssen uns doch nicht vor dir fürchten?“, fragt der Knoblauch.

„Nein, warum sollte ich euch etwas antun? Ihr habt mir doch gar nichts getan“, antwortet Fidelius fast gekränkt.

„Meinst du, wir können ihm vertrauen?“, fragt eine Möhre den Knoblauch.

„Ich glaube schon“, antwortet der Knoblauch.

Nun kommt Fidelius aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Das lebendig gewordene Gemüse scheint Vertrauen gefaßt zu haben. Wie auf Kommando kommt das Gemüse aus seinen Verstecken in der Speisekammer hervor. Eine kleine Kartoffel springt aus dem Kartoffelsack des untersten Faches und läuft mutig auf ihn zu. Sie steht auf winzigen Beinchen vor dem erstaunten Fidelius. Auch die Kartoffel, die sich hinter dem Steinguttopf versteckt hatte, traut sich hervor und folgt den anderen.

Jetzt stehen beide vor Fidelius und schauen zu ihm auf. Erstaunt zeigt die eine Kartoffel auf den Holzlöffel in Fidelius Hand. Überrascht ruft die andere aus:

„Der Holzlöffel! Er hat den Zauberlöffel in der Hand!“

Auf einmal beginnt ein lautes Gemurmel. Es bewegt sich noch viel mehr Gemüse aus der Speisekammer. Da ist ein grüner, schlanker Lauch, ein kleiner Rosenkohl, mehrere Zwiebeln, rote Tomaten und Salatgurken, die aus ihren Tüten herauskrabbeln. Sie alle bewegen sich zielstrebig auf Fidelius zu, der immer noch erstaunt und etwas ängstlich auf dem Boden sitzt. Sie alle wollen den Holzlöffel aus nächster Nähe sehen. Eine dicke Zwiebel dreht sich zum Knoblauch um, der nach wie vor auf seinem Honigglas sitzt und nickt ihm zu:

„Er hält tatsächlich den Zauberlöffel in der Hand.“

Daraufhin stellt sich der Knoblauch bei Fidelius vor:

„Mein Name ist Knoblauch oder auch lateinisch: *Allium sativum*. Du darfst mich Herr Knolle nennen. Darf ich wissen, wie du heißt?“

Fidelius fasst allmählich Vertrauen zu diesen kleinen Gesellen. Er zögert nicht lange und stellt sich ebenfalls vor:

„Mein Name ist Fidelius Quint, und ich lebe hier mit meinem Vater Peter. Aber bin ich vielleicht verrückt geworden, ich rede mit Gemüse.“ „An deinem Verstand brauchst du nicht zweifeln, es gibt Dinge, die man manchmal nur durch seine Phantasie verstehen und erkennen kann“, erklärt der Knoblauch lächelnd.“ Fidelius ist verwundert über diese Antwort und bemerkt, dass eine Zwiebel ungeduldig an seiner Hose zieht. Er beugt sich zu ihr herunter „Bitte verzeihe meine Neu-

gier, aber Kinder haben nicht nur einen Vater, sondern auch eine Mutter, oder hast du keine?", möchte die Zwiebel wissen. „Es ist nicht sehr höflich, so neugierig zu sein, liebe Zwiebel“, rügt der Knoblauch die Zwiebel. „Ist schon gut, Knoblauch, die Frage ist doch berechtigt.“ Die Stimme klingt auf einmal etwas leiser, und Fidelius bekommt einen traurigen Gesichtsausdruck. Ich kannte Mami kaum, ich war noch sehr klein, als sie schwer krank wurde und bald darauf verstarb. „Ist sie jetzt im Himmel?“, möchte eine kleine Möhre wissen. „Ich glaube schon“, antwortet Fidelius. Die dicke Zwiebel räuspert sich, es scheint, dass es ihr und dem anderen Gemüse doch sehr leid tut für Fidelius. „Für meinen Papa ist es auch nicht leicht, er arbeitet jetzt viel mehr. Er ist deshalb oft geschäftlich für mehrere Tage im Ausland. Ich verbringe dann diese Zeit bei Mori und ihrer Mutter Kiku. Wenn mein Papa aber da ist, arbeitet er noch bis spät in der Nacht an seinem Computer. Er spielt nicht mehr so häufig mit mir, und ich glaube, einmal nachts hörte ich ihn in seinem Zimmer weinen. Er denkt wohl sehr oft an Mama.“ Das Gemüse ist ganz still und man merkt ihnen die Betroffenheit an. Es ist auch manchmal nicht einfach, die angemessenen, tröstenden Worte zu finden. Der Knoblauch springt von seinem Honigglas herunter, klettert spontan auf Fidelius' Hand und streichelt sie ihm zum Trost. „Ihr braucht nicht traurig sein, mein Papa hat mir gesagt, dass sie immer um mich sein wird, immer dann, wenn ich an sie denke, so wie ein Stern, der vor langer Zeit erloschen ist und den man doch noch am Nachthimmel sieht.“ Der Knoblauch ist gerührt über die Einstellung von Fidelius. „Vielleicht ist es ein Trost, aber ich glaube auch, dass die, die man lieb hat, immer in unseren Herzen sind.“ „Deine Mama muss ein guter Mensch gewesen sein, ihre Eigenschaften und Ihre Liebe haben einen außergewöhnlichen und sehr sympathischen Jungen aus dir gemacht“, bemerkt die Aubergine mit französischem Akzent. Fidelius lächelt verlegen: „Danke, das ist sehr nett von dir, Aubergine.“ Die Aubergine nickt freundlich zurück. Der Knoblauch meldet sich wieder zu Wort. „Darf ich dir zunächst meine liebe Freundin, die Zwiebel vorstellen. Sie heißt Madame Charlotte. Sie ist manchmal etwas

impertinent mit Ihrer Neugierde, aber sonst sehr lieb.“ „Angenehm, Madame“, entgegnet Fidelius höflich. Die Zwiebel ist über die Freundlichkeit von Fidelius doch sehr überrascht, sie läßt sich zu einem Hofknicks herab, um anschließend wieder unverdrossen ihrer Neugier nachzugehen. Sie möchte wissen, welche Hobbys, Lieblingsspeisen und welche Lieblingsfächer er hat. Fidelius weiß vor lauter Fragen gar nicht, wo er anfangen soll, da rettet ihn der Knoblauch aus der Patsche: „Lasst ihm doch etwas Zeit, vielleicht möchte er auch etwas über uns erfahren?“ Fidelius ist erleichtert, und ihm brennt schon eine Frage auf der Zunge.

Die Herkunft des Holzkochlöffels

„Was ist das für ein Zauberlöffel?“, möchte Fidelius wissen.

„Ein Holzlöffel, der magische Kräfte hat. Er hat uns mit seiner Zauberkraft und deiner Phantasie für dich sichtbar gemacht“, antwortet der Salatkopf aus dem Gemüsekorb.

„Wie kommst du zu diesem Löffel?“, möchte die Zwiebel wissen.

Fidelius schaut den Holzlöffel an.

„Ich habe ihn auf dem Heimweg von der Schule gefunden.“

„Weißt du denn, woher der Holzlöffel stammt?“, möchte Rosenkohlchen erfahren.

Es ist gerade aus einer Papiertüte herausgekullert. Fidelius überrascht die Frage, doch er kommt nicht zum Antworten. Ein kleines, kugelrundes, knallrotes Radieschen springt aus dem Gemüsekorb heraus und wirft vorwitzig ein:

„Hallo, ich heiße Fräulein Raphanus, und ich finde es komisch, dass du noch nie von dem Holzlöffel gehört hast!“

„Woher soll er denn“, erregt sich die Zucchini. Auch sie sitzt in dem Korb und wirkt sehr aristokratisch in ihrem Gehabe und Aussehen. Sie scheint großen Respekt unter den Gemüsesorten zu genießen.

„Genau!“, ruft die neben ihr sitzende Aubergine,

„Lasst die Zucchini sprechen.“

„Danke, Maestro Aubergine! Ich darf mich vorstellen, mein

Name ist Cucur. Der Holzlöffel, den du in der Hand hältst, ist ein ganz besonderes Kochgerät. Doch eins nach dem anderen. Die Gemüsekinder und das meiste alte Gemüse wissen genauso wenig, wo der Löffel herkommt. Du Fidelius, bist, wenn alles mit rechten Dingen zugeht, nun der neue Besitzer des Holzlöffels. Es ist eine große Ehre, aber zugleich auch eine große Verantwortung.“

„Weshalb gerade ich?“, möchte Fidelius wissen.

„Wir haben leider keinen Einfluss darauf. Der Löffel sucht sich seinen Besitzer selbst.“ „Es ist doch äußerst merkwürdig und ungewöhnlich, Menschen haben doch schon lange nichts mehr mit unserer Welt gemein“, mischt sich die Sellerieknolle ein, die Menschen und schon gar keinen Menschenkindern etwas zutraut.

„Ja, weshalb gerade ich?“, möchte Fidelius wissen. „Mein Vater sagte, dass das Unerwartete immer eintritt, wenn man es nicht erwartet“, gibt der gutmütige Blumenkohl von sich. Darüber müssen die Gemüsekinder und der Brokkoli lachen. Überraschungen sind die Würze, die dem Leben Geschmack verleiht“, gibt der Brokkoli mit Italienischem Akzent lachend von sich, der aus Italien kommt und den Blumenkohl gerne etwas aufzieht. Der Blumenkohl fühlt sich von den anderen verulkt und möchte noch was dazu sagen. Eine Möhre geht aber zum Blumenkohl und beruhigt ihn.

„Der Löffel hat sich bestimmt geirrt, die Menschen sind doch alle egoistisch und böse“, gibt die Sellerieknolle noch mal zu bedenken. „Das stimmt nicht, es gibt auch gute Menschen die die Natur so lieben wie wir“, entrüstet sich Tomatella, die kleine Tomate. „Stimmt, man soll nicht alle Menschen vorverurteilen, das sollte man mit niemanden machen, aber jetzt lasst doch die Zucchini erst einmal erklären, was es mit dem Löffel auf sich hat“, rügt die Aubergine das Gemüse. Die Zucchini nickt der Aubergine dankend zu, um dann fortzufahren. „Nun, es steht in unserem alten Buch der Bücher“, fährt die Zucchini fort. „Vor langer Zeit wurde dieses Buch von den Naturgeistern geschrieben. Es ist das Gesetzbuch für alle Pflanzen, also auch für Obst und Gemüse. Alte Zaubersprüche und

vergessene Kochrezepte sind darin aufgeschrieben. Es steht auch eine Prophezeiung darin. Eines Tages kommt jemand, der die Fähigkeit besitzt, die Zauberkräfte des Löffels neu zu entfachen. Er wird das Unheil von uns abwenden. Es muß also etwas Drohendes bevorstehen.“

Fidelius bekommt es mit der Angst zu tun.

„Was kann denn passiert sein?“

„Wir wissen es nicht. Noch nicht! Der Löffel ist nicht umsonst erschienen, davon sind wir fest überzeugt.“

„Aber was hat ausgerechnet ein kleiner Junge wie Fidelius damit zu tun?“, möchte der Sellerie wissen, der das Ganze von der Fensterbank aus beobachtet hat.

„Vielleicht ist all das nur ein Zufall und nicht ich sollte den Löffel finden“, wendet Fidelius ein.

„Hallo! Entschuldigung!“ Ein kleiner Pfifferling zupft an Fidelius' Ärmel.

„Darf vielleicht unser ehrenwerter Steinpilz versuchen, etwas Licht in die Sache zu bringen?“

„Wir sind für jede Hilfe dankbar“, entgegnet Fidelius.

„Nun, Fidelius, du musst wissen, dass unsere alten einheimischen Gemüse noch den Frankfurter Dialekt reden“, erklärt der Pfifferling.

Ein freundliches Lachen erschallt.

„Du maanst frankfodderisch schwätze, gelle, Knoblauch.“ Der Knoblauch und die anderen freuen sich über das Erscheinen des alten Steinpilzes. Er hat sich neben die Zwiebel gesellt. Fidelius betrachtet den Pilz, der früher bestimmt prächtig war. Man kann es an seiner Statur noch erahnen. Er muss schon sehr alt sein. Seine Augen haben schon viel gesehen und er ist eine Frohnatur, der gerne lacht und gute Laune verbreitet.

„Boletus edulis is mein Name, auch Steinpilz genannt.“

„Sehr angenehm, Herr Boletus.“

„Du bist rischtisch, mei Bubsche. Du hast des Zeusch, uns zu helfe. Da bin isch fest von überzeuscht. Sach ruhisch du zu mer.“

Fidelius ist zwar auch Frankfurter, trotzdem muss er sich doch sehr anstrengen, den alten Dialekt zu verstehen.

„Ja, des Hochdeutsch und unser Frankfodderisch is'n große Unnerschied. Wie hat mei Oma immer gesacht, mahne sin ka Kerb.“

Fidelius muss über den alten Pilz schmunzeln.

„Lieber Steinpilz, weißt du vielleicht, wie dieser Löffel in den Kräuteracker nach Oberrad gekommen ist?“

„Isch glaab schon, mein Hobsch. Des mit dem Leffel is kaan Schmus. Es war de Kobold, de Hüter des Kochleffels. Ein treffliches Kochgescherr, so'n Leffel.“ Erstauntes Raunen geht durch das Gemüse.

„Er kommt, wie isch und maane Verwandte, die Pfifferlinge, aus de Wälder des Taunus.“

„Aber ich seh schon, du willst noch mehr erfahre. Ich stell der endlich ach ma teure gude Freundin Oma Sieglinde vor. Sie iss'e sehr weise un gütig Person und e altes Frankfurter Würstche obendrein.“

Der Steinpilz muss darüber selbst lachen. Er dreht sich zu einem kleinen Pfifferling um und bittet ihn, Sieglinde zu holen. Der Pilz nickt, hüpfte zur Kartoffelkiste am Boden der Speisekammer und ruft nach Sieglinde. Es dauert einen Moment, und dann klettert eine alte, schrumpelige Kartoffel aus der Kiste heraus. Eine Pellkartoffel begleitet die betagte Dame und stützt sie ein wenig.

„Das ist Oma Sieglinde“, stellt ihre Begleiterin sie vor. „Sie ist die Älteste von allen hier und sie hat aufgrund ihrer Erfahrung und Weisheit die Achtung und den Respekt aller Gemüse.“

„Es ist mir eine Ehre, Frau Sieglinde“, begrüßt Fidelius die schrumpelige Kartoffel. Sie begrüßt Fidelius und das anwesende Gemüse, aber vor allem ihren Freund, den Steinpilz. Dann wendet sie sich zu Fidelius. Sie betrachtet ihn von oben bist unten und lächelt ihn an.

„Lieber Fidelius, im Gegensatz zu meinem treuen Steinpilz kann ich auch Hochdeutsch, so dass du mich besser verstehen kannst. Der Steinpilz ist ein alter Knopf, und für sein Alter hat er immer noch viel zu viel Flausen im Kopf. Aber er ist ein guter Geselle und Menschenkenner. Wenn er einen mag,

und das ist bei dir der Fall, musst du einfach ein guter Bub sein. Du darfst mich gerne Oma Sieglinde nennen.“ Fidelius fühlt sich geehrt und willigt ein.

„Die Zucchini und der Steinpilz konnten schon ein paar Fragen beantworten. Es geht uns ja schließlich alle etwas an. Es werden vielleicht Dinge geschehen, die im Buch der Naturgeister prophezeit wurden. Wir können nur hoffen, dass der Löffel sich nicht geirrt hat. Es wäre sonst fatal für das Schicksal aller Gemüse in dieser Stadt und auch für dich. „Aber nun zu deinen Fragen, lieber Fidelius.“

Das Geheimnis des Holzlöffels

„Ich bin eine gute Freundin des Kobolds, des Hüters des Löffels. Ich kenne ihn seit meiner Kindheit. Sein Name ist Brabus, und sein Hobby ist das Kochen. Er ist ein netter Kobold. Er und seine Vorfahren haben über die Jahrhunderte hinweg schon vielen Köchen Tipps gegeben. Er hat in vielen Küchen dieser Welt manch verzweifeltem Koch beim Zubereiten der Speisen geholfen. Die Gerichte gelangen dann so prächtig, dass sogar Könige und hohe Staatsmänner die Köche mit Adelstiteln und Gütern beschenkten. Doch auch einem einfachen Koch mit einer bescheidenen Küche mit dem Kochlöffel zu helfen war sich ein Kobold nie zu schade. Der Kobold ist verantwortlich für den Löffel. Er wurde ihm, wie es bei den Kobolden Tradition ist, von seinen Eltern vermacht. So wanderte der Holzlöffel von Generation zu Generation. Man sagt, die guten Geister der Elemente erteilten den Urahnen von Brabus den Auftrag, diesen Holzlöffel zu schnitzen. Er sollte ihn aus der Wurzel der ältesten Eiche im Wald herstellen. Als der Löffel fertig war, wurde er in einer feierlichen Zeremonie verzaubert. Anwesend waren die Naturgeister, die Ältesten der Kobolde, die Feen und die Stellvertreter der Pflanzen, des Obstes und des Gemüses. Dies waren ein Gänseblümchen, ein alter Apfel und eine Mohrrübe. Mit magischen Formeln wurde dem Löffel die Zauberkraft eingehaucht. Das Gänseblümchen hatte darüber hinaus noch besondere Zauberkräfte, die in den Löff-

fel übergegangen sind. Immer, wenn der Löffel eine Gefahr verspürt oder aktiviert wird um seine Zauberkraft zu entfachen, fängt das eingravierte Gänseblümchen im Holzlöffel zu leuchten an. Es stehen in unserem Gesetzbuch unter anderem die Prophezeiungen geschrieben, dass der Löffel eines fernen Tages den Ort und den Zeitpunkt bestimmt, an dem er von dem Auserwählten gefunden wird. Der Auserwählte soll mit Hilfe des Löffels dem drohenden Unheil die Stirn bieten und das Böse endgültig bezwingen.“

„Aber“, rief Fidelius aus, „soll ich dieser Auserwählte sein? Wie komme ich zu dieser Ehre?“

„Vielleicht, weil du ein guter und bescheidener Junge bist“, antwortet Sieglinde.

„Nicht viele Menschen hätten einen alten, schäbig aussehenden Holzlöffel mit nach Hause genommen. Du warst dir nicht zu fein, ihn mitzunehmen. Den ersten Test hast du dadurch bestanden und dich als würdig erwiesen. Du solltest jetzt aber keine Angst haben, wir sind dir nicht böse, wenn du den Löffel wieder in den Acker steckst. Du wärest dann von deiner möglichen Aufgabe entbunden. Doch wenn du dich für den Löffel entscheidest, wirst du vielleicht eine große Verantwortung übernehmen. Ich persönlich glaube, dass alles vorbestimmt ist, und deshalb wirst du das Richtige tun. Solltest du der Auserwählte sein, dann wirst du mit Hilfe des Holzlöffels uns vielleicht beschützen können. Dies könnte dein und unser Schicksal sein, daran glaube ich. Es liegt nun an dir, ganz alleine zu entscheiden, ob du das Vertrauen, das der Holzlöffel in dich setzt, erfüllen kannst.“ Ich weiß, dass der Löffel sich noch nie geirrt hat, aber es kann auch ein verrückter Zufall gewesen sein, dass gerade du ihn gefunden hast.

Fidelius macht ein nachdenkliches Gesicht.

„Was ist, wenn ich es nicht möchte und den Holzlöffel zurückgebe?“

„Wir wissen es nicht. Vielleicht werden wir dann verschwinden, wie es früher schon passiert ist.“

„Und was ist mit Brabus? Kann er nicht helfen?“

„Nein, leider nicht. Die Zauberkraft des Löffels kann nur durch den Erwählten entfacht werden.“ „Wie kann ich euch bloß

helfen, ich bin doch nur ein Kind, und wie soll ich mich bloß richtig entscheiden?“ „Hör auf dein Herz und entscheide erst dann, wenn du dir wirklich sicher bist“.

Fidelius schaut sich den Holzlöffel, den er in seiner Hand hält noch mal an, auch der Löffel macht keine Anstalten, ihm ein Zeichen zu geben, das Ihm vermittelt, er wäre der Richtige. Trotz der Zweifel glaubt er doch zu fühlen, dass er vielleicht doch der Auserwählte sein könnte. Er schaut das versammelte Gemüse an, schließlich überlegt er nicht mehr lange und antwortet entschlossen: „Ich werde euch helfen, so gut ich kann. Ich werde euch nicht im Stich lassen. Ich bin erst neun Jahre alt, aber wenn der Löffel mich auserwählt hat, möchte ich die Verantwortung gerne übernehmen.“

Auf einmal hört man alle jubeln. Das Gemüse ist außer sich. Sieglinde und Knoblauch haben Freudentränen in den Augen. Nur der Borretsch, der auf dem Küchenfensterbrett sitzt, schüttelt verständnislos den Kopf. „Wenn ein kleiner Junge uns beschützen soll, sehe ich für unsere Zukunft sehr düster“, flüstert er zu einer Möhre, die neben ihm sitzt. Das übrige Gemüse hat davon nichts mitbekommen und erholt sich allmählich vom Freudentaumel. Doch nun möchte Fidelius noch mehr über den Löffel und den Kobold erfahren.

„Ja, Fidelius, du musst wissen“, erklärt der Knoblauch, „dass Brabus ein lieber Geselle ist, der die Menschen mag. Er lädt gerne Freunde zu sich in den Taunus ein, um für sie etwas Schönes zu kochen. Wenn er Vertrauen zu dir gefaßt hat, dann lässt er sich vielleicht eines Tages von dir einladen und du kannst etwas für Brabus kochen.“

Fidelius wird traurig, und dies bemerkt der Lauch.

„Was hast du denn?“

„Ich kann doch gar nicht kochen“, gesteht Fidelius.

„Das macht doch nichts“, sagt die Aubergine. „Wir werden dir helfen, das Kochen zu lernen. Schließlich muss jeder mal anfangen.“

Fidelius' traurige Miene erhellt sich wieder. „Ihr seid wirklich nett.“

Verantwortung für unsere Erde

„Viele Menschen haben leider vergessen, dass sie die Verantwortung für unsere Erde erhalten haben. Den Respekt und den Bezug zur Natur mit ihren Tieren haben sie verloren. Damit verschwindet langsam alles das, was das Leben eigentlich auf dieser Erde so lebenswert macht.“ Fidelius nickt, es stimmt ihn auch immer wieder traurig, wenn er erfährt, wie viel Wald auf der Welt vernichtet wird, und dass immer wieder Öltanker untergehen, wodurch dann Tiere getötet und Strände verseucht werden. „Es ist schlimm, dass die Erwachsenen nichts dagegen tun“, schimpft Fidelius. „Die meisten erwachsenen Menschen handeln leider nicht so vernünftig wie Ihr Kinder. Geld und Machtgier verderben sie und bringen sie um den gesunden Menschenverstand. Genau wie die Vielfalt der Natur und ihren Tieren, so verschwindet langsam auch das Obst und Gemüse. Unsere Lebensqualität wird dadurch geringer“, bedauert Sieglinde.

„Weißt du Fidelius, die meisten Menschen wissen gar nicht mehr, wie gutes Obst oder Gemüse schmeckt, oder wie man es lecker zubereiten kann. Sie haben alle keine Zeit mehr und essen aus Bequemlichkeit dieses Fastfood, Hamburger und Pomes Frittes, das man fast an jeder Ecke essen kann. Dieses Essen hat kaum noch Vitamine und macht auch noch sehr dick.

Es gibt immer mehr dicke Kinder und Erwachsene, die von dem schlechten Essen krank werden. Die meisten Kinder machen keinen Sport mehr und sitzen nur noch einsam vor Ihrem Computer zu Hause. Das ist sehr schade, denn Kinder und Erwachsene sollten öfters raus gehen und zusammen etwas unternehmen. Den Tag in der Natur zu verbringen ist gesund, und es kann viel Spaß machen.

Hattest du auch schon mal ein schönes Naturerlebnis?“, möchte der Knoblauch von Fidelius wissen. Der schließt für eine Weile die Augen, überlegt und muß dann lächeln.

„Ja, es war im letzten Spätsommer im Spessart. Da war ich mit meinem Vater in den Ferien bei meinem Lieblingsonkel Wal-

ter. Mein Onkel hat in seinem Garten Apfelbäume stehen, und wir haben ihm beim Ernten geholfen. Ich kletterte auf die Krone eines besonders großen Baumes. An seinen Ästen hingen wunderschöne Äpfel. Ich habe mir einen gepflückt und beim Verzehren die Aussicht genossen. Es war toll da oben: Ich konnte von dort den schönen, bunten, herbstlichen Wald überblicken und sah das erste Mal in meinen Leben einen Schwarm Wildgänse über mich hinweg fliegen. Mein Onkel erklärte mir, dass sie zum Überwintern auf dem Weg nach Süden waren. Sie flogen hintereinander her. Es sah aus wie eine Perlenkette, die der Form des Buchstabens **V** hatte. Ich erinnere mich gerne daran! Der Apfel, die Sonne, der blaue Himmel, das Vogelgezwitscher und die Gerüche.“

„Das Fidelius, sind die kleinen Kostbarkeiten, die man erleben kann. Du scheinst die Natur aufmerksamer zu betrachten und bewusster wahrzunehmen. Verliere diese Gabe nicht, sie ist etwas sehr Wertvolles.“

Die Gebote des Löffels

Sieglinde geht auf Fidelius zu und setzt sich auf seine Hand „Du musst verstehen, Fidelius, dass es eine große Ehre ist, den Kochlöffel verliehen zu bekommen. Für Menschen, die keine Phantasie haben und sich nicht ein kleines Stückchen Kindheit in ihrem Herzen bewahrt haben, bleibt das lebende Obst und Gemüse leider unsichtbar. Phantasie ist ein Schlüssel zu unserer Welt, sie sprengt alle geistigen Mauern und kennt keine Grenzen. Sie macht aus kleinsten Räumen unendlich große, öffnet Türen, wo vorher keine waren und verhilft uns zu großen Taten“, erklärt Sieglinde.

Dann bittet sie die Zucchini, aus dem Buch der Feen vorzulesen.

„Aber gerne!“ Die Zucchini räuspert sich, setzt ihre Lesebrille auf und beginnt zu lesen:

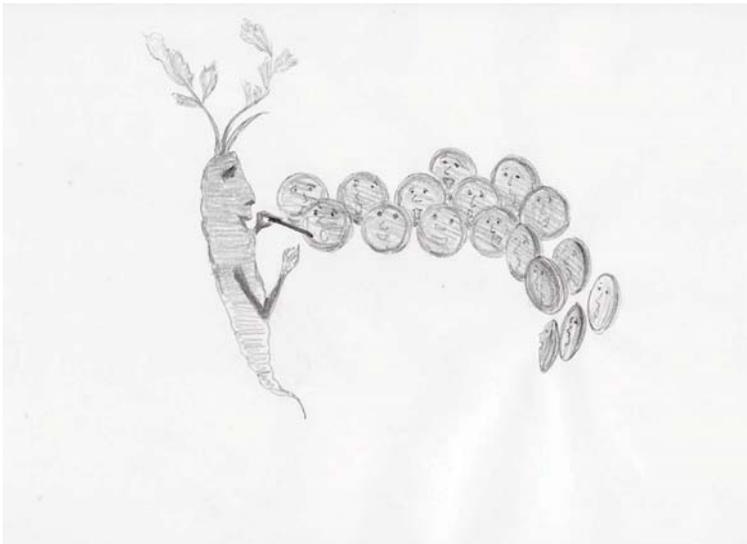
„Punkt 1: Niemand darf ohne Genehmigung von Bra-
bus oder dem Gemüse von dem Geheimnis des Koch-
löffels oder dem lebenden Gemüse und Obst
erzählen.

Punkt 2: Niemand darf vom Obst oder Gemüse, das
zum Leben erweckt wurde, etwas essen.

Punkt 3: Der Besitzer des Löffels darf weder Menschen,
noch den Tieren oder lebendem Gemüse und Obst
Unrecht antun. Er muss sie und die Natur beschützen.“

„Liebes Obst und liebes Gemüse, ich werde die Regeln befol-
gen und euch beschützen so gut ich es kann“, entgegnet Fi-
delius.

Das Gemüse klatscht freudig Beifall und fängt vor Freude zu
tanzen an und die Aubergine und der Lauch singen ein altes
Lied. Sie haben schöne Stimmen, wie die von Operntenören
Dann tritt der Linsenchor auf: Sie stellen sich in eine Reihe und
tragen dies Gedicht vor:



Die Linse, wo sin se ?

Die Linse, wo sin se?

Im Dibbe! Sie hibbe!

Deck se zu, dann hawwe se Ruh,

(sie koche drei Woche und sin noch so hart wie en Knoche)

Fidelius klatscht vor Begeisterung.

„Bravo! Bravo! Ihr könntet an der Frankfurter Oper singen und im Theater auftreten.“ Der Lauch und die Aubergine fühlen sich geehrt und die Linsen verbeugen sich wie große Künstler. Das restliche Gemüse applaudiert begeistert.



Die Gemüse sind gute Freunde, denen dies auch viel bedeutet. Und sie spüren, wenn man Sorgen hat. Es ist für sie selbstverständlich, dass man sich umeinander kümmert. Man steht zueinander und ist hilfsbereit.

Da sie nun Freundschaft mit Fidelius geschlossen haben, ist es ganz selbstverständlich, Fidelius behilflich zu sein.

Deshalb möchte der Knoblauch nach der künstlerischen Einlage etwas von Fidelius erfahren: „Sag uns doch bitte, was wir für dich machen dürfen?“

„Ich weiß nicht, ob ihr mir helfen könnt. Es gibt Schulfächer, die mir keinen Spaß machen. Geschichte und Erdkunde gehören leider nicht zu meinen Lieblingsfächern“, bedauert Fidelius.

„Nun, wir Gemüse sind belesen und kennen uns in manchen Dingen gut aus. Wenn du Fragen zur Geschichte hast, kannst du gerne Oma Sieglinde oder den Steinpilz befragen. Aufgrund ihres Alters haben sie viele geschichtliche Ereignisse miterlebt“, erklärt der Blumenkohl.

„Danke schön, ich werde es gerne in Anspruch nehmen. Doch momentan habe ich die Hausaufgabe, die Herkunftsländer von Obst und Gemüse aufzuschreiben.“

„Oh, das trifft sich doch vortrefflich, wer könnte dir dabei wohl besser helfen, als wir Gemüse selbst“, spricht der Knoblauch und springt von Fidelius' Hand herunter.

„Wir werden uns bei dir vorstellen, damit du weißt, mit wem du es im Einzelnen zu tun hast und woher wir stammen. Dies könnte für deine Aufgabe in Erdkunde schon hilfreich sein.“ Doch kaum hat er dies gesagt, fängt es im mittleren Fach des Schrankes zu kichern an. Die Makkaronipackung wackelt, und durch die durchsichtige Folie schauen ihn lauter kleine Makkaroni an. Sie machen Faxen mit ein paar losen Reiskörnern, die außerhalb der Packung stehen und sich dabei köstlich amüsieren. Die Reiskörner tragen kleine Strohhüte und sehen dadurch aus wie chinesische Bauern. „Das geht bestimmt gegen mich“, meint die Zwiebel Charlotte schluchzend.

„Oje, jetzt fängt die Zwiebel schon wieder an“, ärgert sich die Mohrrübe, „sie bezieht immer alles auf sich.“

„Ach Unsinn, Charlotte“, meint der Brokkoli, der bei den Makkaroni steht. „Die freuen sich doch nur, weil sie einfach bloß gut gelaunt sind.“

„Jetzt fühle dich doch nicht immer gleich angesprochen“, beruhigt der Knoblauch die Zwiebel.